

Der Mahnruf

Organ für Arbeitslose und Arbeiter.

Erscheint wöchentlich
Nummer 8

Vierteljährliches Abonnement S 1.20
Graz, erste Aprilwoche 1927

Einzelpreis 10 Groschen
1. Jahrgang

Ahrers Rückkehr.

Ein Erpressungsversuch. — Ein großer Mißbrauch der Bürgerämter noch im Verborgenen.

Pflichtig ist Ahrer am österreichischen Vorkont wieder aufgetaucht. Ausgerechnet vor den Wahlen. Allerdings nur für kurze Zeit. Warum? Deshalb? Umsonst hat der biedere Jockl aus Obersteier noch nie einen Schritt getan, also wird die weite Fahrt über das große Wasser wohl auch dem goldenen Raß geweiht sein. Liegen wo Milliarden locker? Einen gewaltigen Reibach hat dieses ehrenwerte Subjekt sicher in Aussicht. Fragt sich nur, wer diesmal die Rechnung bezahlen wird.

Daß Ahrer die Sehnsucht nach seinen Kindern und nach seiner Schwiegermutter veranlaßt hat, Österreich noch einmal zu besuchen, ist ein Schmonzes, den er sich auf seinen Steierhut zum Gamsbart stecken soll. Das freuen nicht einmal die Bauern in der Oststeiermark, denn diese haben sich mit dem Kohl, aus dem mit Spezialmilch gedünnter Mäler der Christlichsozialen den Magen verborben.

Seine Bufenfreunde haben ihn auch nicht geholt, denn auf sie wirkte die Rückkehr wie ein Fiß aus heiterem Himmel. Also weshalb die weite Reise?

Ahrer selbst gibt über den Zweck seiner Rückkehr Auskunft.

Am 24. März erklärte er in allen Sitzungen, daß er gekommen sei, wie weiland Jesus Christus, um zu richten über die — Verleumder und Ehrabschneider; daß er Rache nehmen werde an seinen falschen Freunden, mit denen er gemeinsam manch schönen Abend verbrachte; daß er öffentlich Rede und Antwort stehen wird, um die schmutzigen Geschäfte, bei denen er seine Taschen füllte, aufzuklären.

Das Bürgerpad war auf diese Erklärung hin vollständig verdatiert. Seine Freunde von gestern, mit denen manch guter Fißzug gemeinsam unternommen wurde, bekamen nun Angst, daß der Jockerle mehr ausplaudert, als man in der Öffentlichkeit bis heute weiß.

Geipel, der Retter in der Not.

Geheime Konferenzen Ahrers mit Rintelen und Brisching.

In der Christlichsozialen Partei waren alle Kopfchen geworden. Rintelen wurde rot wie ein Krebs, Brisching vergaß auf sein zuderfüßes

Sächeln, Gürtler nahm in der Fells Stotz zwei Samperln doppelgebrannten Sitzwort — vier, und Vater Ubalrich Gratsch, der Chefredakteur des christlichsozialen Volksblattes, brachte vor lauter Aufregung seinen Zeitarztel nicht zustande zur

Geipel bemachte vollkommenen Ruhe.

Der Meister der „Antimarkistischen Einheitsfront“, der geliebteste seines Standes, tief Ahrer zu sich.

Eine geheime Konferenz bei verschlossenen Türen folgte. Als diese beendet war, fuhr Ahrer nach Graz. Hier trafen sich in geheimer Besprechung die Teilnehmer: Ahrer, Rintelen und Brisching. Details aus diesen Konferenzen zu erfahren, war bis heute unmöglich. Das Resultat aber war, daß Ahrer sich verpflichtet hat, über die Chrabtschneider und Verleumder nicht zu richten, an seinem feiner Rillen Teilhaber Rache zu nehmen, nichts auszufragen und wieder abzufahren. Das nun Geipel vorzeitig gegebene Versprechen, Ahrer, wenn er nach Österreich kommt, von einem Nationalkongress auf einvernehmen zu lassen, wird ebenfalls nicht eingelöst.

Wiesl Dollars

Ahrer als Gegenleistung dafür verlangte, wird wohl kaum der Öffentlichkeit bekannt werden. Der teure Jockerl aus dem Steierland wird sein Geheimnis mit nach Savanna nehmen und dort in einer Bank deponieren. Vorher aber fuhr er noch an die italienische Riviera, um dort bis zum Ausgang der Wahlen zu verbleiben. Die Jungen behaupten, daß

Ahrer ein ganz gemeiner Erpresser

sei, die Rückkehr aus Savanna einem solchen Raubzug gedient habe und die mißliche Lage der Bürgerlichen bei diesem Raubzug berühren will, um seine Taschen noch einmal zu füllen. Es soll dies bereits goldene Früchte getragen haben, wofür das äußerst strahlende Gesicht, das Ahrer bei seiner Abfahrt an die italienische Riviera zur Schau trug, spricht. Einer Jugendfreundin gegenüber machte er beim Abschied die Bemerkung: „Neben ist Silber, Schweigen ist Gold.“

Proletarische und antimarkistische Einheitsfront.

Wir leben in einer bürgerlich-demokratischen Republik, die für die wertfällige Bevölkerung unzuverlässig einen Fortschritt gegenüber dem monarchistischen System darstellt. Diese bürgerlich-demokratische Republik ist aber für die Arbeiterklasse nur eine Atempause zum Sturm auf das Ziel aller Wertfälligen, der Arbeiter- und Bauernregierung. Die Reaktion will die Rückentwicklung dieser Republik zum monarchistischen System oder zur kapitalistischen Diktatur, zum offenen Faschismus.

Das reaktionäre Bürgerpad versteht es nun ausgezeichnet, alle parlamentarischen Möglichkeiten bis ins Kleinste für ihr Ziel dienlich zu machen, ohne dabei auf die so wertvollen außerparlamentarischen Kampfmittel (Bewaffnung, Faschismus und dergleichen) zu verzichten.

Dem gegenüber müssen wir in Bezug auf die S.P. feststellen, daß diese sich zu „Antiparlamentarier“ degradiert und dem wichtigsten außerparlamentarischen Kampfmittel, dem Massenkampf, schon aus dem Wege geht, das Parlament in Ehren hält wie Katholiken die unbefleckte Empfängnis und in der Erhöhung einer Parlamentsmehrheit das Heilmittel, den Himmel erbittet.

In der Kommunistischen Partei sind zwei Lager vorhanden: Der kleinere Teil versteht es nicht, im Massenkampf die Massen zu revolutionisieren und die parlamentarischen Kampfmittel auszunutzen. Dieser Teil legt, wenn auch unbewußt, nur ein Augenmerk auf den Massenkampf ab, verläßt also in das ultralinke Extrem und wird von der erdrückenden Mehrheit des Proletariats nicht verstanden. Er sanftiert unter eigener Liste. Der andere Teil, die Opposition in der Kommunistischen Partei, versteht auf die Ausnützung der parlamentarischen Kampfmittel als Ergänzung für die außerparlamentarische Mobilisierung der Arbeiter zum Massenkampf, nicht. Er schlägt deshalb in der gegebenen Situation aus machtpolitisch-lafischen Gründen die Stimmenteinigung des Proletariats auf der sozialdemokratischen Liste vor, noch dazu, wo die Kommunistische Partei dank der bestehenden Wahlgemeinschaft gar keine Aussicht auf Mandate hat.

Jedenfalls die vernünftigste und klügste Taktik, die bei der großen Masse des Proletariats begeisterten Anklang findet.

Die Reaktion ist unter Führung Geipels, dem klügsten und weitblickendsten Vertreter des Bürgerturns, die „antimarkistische“ Einheitsfront gebildet, um auf parlamentarischem Gebiet einen Sieg als moralische Orientierung für die kommenden

Aus dem Bericht der österreichischen Arbeiterdelegation über Rußland.

Aus dem Buche „Im Lande der bereiten Arbeiter und Bauern“.

Andere Arbeiterschutzbestimmungen.

Die Arbeitszeit beträgt acht Stunden, in gesundheitsschädlichen Betrieben sechs Stunden, d. h. in Gießereien, Bergwerken unter Tag, in einzelnen Zweigen der chemischen Industrie, bei Hochöfen, Autogenschweißern, Kupferschmieden usw. Bei Jugendlichen von 14 bis 16 Jahren beträgt die praktische Arbeit vier Stunden und die theoretische Ausbildung gleichfalls vier Stunden. Von 16 bis 18 Jahren beträgt sie sechs Stunden respektive zwei Stunden. In Fabrikfabriken ist die Arbeitszeit auf sieben Stunden beschränkt. Alle Arbeiter erhalten einmal in der Woche eine ununterbrochene Arbeitsruhe von mindestens 42 Stunden. Weiter ist die Vornahme von Arbeiten an folgenden Tagen verboten: 22. Januar (Gebentag des hl. Vtügen Sonntag vom 9. Januar 1905; der Pope Go-

pon führt die Arbeiter vor den Winterpaß des Jaren), 12. März (Sturz der Monarchie), 18. März (Feier der Pariser Kommune), 1. Mai (Tag der Internationale), 7. November (Tag der proletarischen Revolution).

Nachtarbeit ist allen Jugendlichen und allen Frauen verboten. Die Arbeitszeit bei Nacht beträgt 7 Stunden. Für Überstunden müssen folgende Entschädigungen geleistet werden: für die ersten zwei Stunden 50 Prozent Aufschlag, für alle weiteren Stunden 100 Prozent Aufschlag auf die gewöhnliche Stundenentlohnung. Überstunden dürfen nur in dringenden Fällen gemacht werden, wenn dringende Reparatur zwecks ungestörter Fortführung der Produktion es erfordert, bei dringender Fertigstellung bereits begonnener Arbeiten und bei Ausführung dringlicher gemeinnütziger Arbeiten. Alle Überstunden sind nur mit Zustimmung der örtlichen Arbeitsinspektion gestattet.

Die Aufnahme oder Entlassung von Arbeitern in den Betrieb kann nur mit Zustimmung des Betriebsrates durchgeführt werden.

Bei Erkrankung eines Arbeiters bleibt der Arbeitsplatz desselben zwei Monate frei; erst nach

dieser Zeit kann ein anderer Arbeiter diesen dauernd belegen.

Alle Bestimmungen werden vom Arbeitskommissariat durch Arbeitsinspektoren streng überwacht, und wir konnten uns davon überzeugen, daß diese Bestimmungen nicht nur auf dem Papiere stehen, sondern tatsächlich eingehalten werden.

Der Arbeiterurlaub beträgt für alle Arbeiter 14 Tage, in gesundheitsschädlichen Industrien Arbeitende erhalten weitere vierzehn Tage (Gießer, Buchdrucker, Bergarbeiter usw.). Gleichfalls erhalten Jugendliche unter 18 Jahren weitere 14 Tage vollbezahlten Urlaub. Dieser Urlaub wird auch dann gewährt, wenn der Arbeiter bereits einen Krankenurlaub auf Kosten der Sozialversicherung hatte. Wenn ein Arbeiter fünfzehnteil Monate beschäftigt ist, hat er Anspruch auf Urlaub. Diese Zeit muß er jedoch nicht nur in einem Betrieb beschäftigt gewesen sein. Wenn zum Beispiel der Arbeiter drei Monate in einem Betrieb beschäftigt war und aus irgendwelchen Gründen diesen Betrieb verläßt, so muß er im nächsten Unternehmen, in welchem er aufgenommen wird, noch zweieinhalb Monaten Arbeit seinen Urlaub erhalten.

offenen Auseinandersetzungen zu gewinnen. Seipel ist kein Fahnenflüchtiger, weil er alle unter seiner Fulle zur Ausnützung des Parlaments für die Interessen des Bürgertums vereint. Er bleibt gerade deshalb der beste Reaktionsführer Österreichs.

Aus genau denselben Gründen, aus denen die Bürgerlichen ihre Einheitsfront gebildet haben, aus genau denselben Gründen ist eine Einheitsfront des Proletariats das Zweckmäßigste in diesen Wahlen.

Alle Arbeiter sollen deshalb ihre Stimmen gegen das Bürgerpad auf der sozialdemokratischen Liste vereinigen.

Aufrecht aber bleibt der Kampf gegen den Reformismus, gegen die Halbheiten der S.P., aufrecht bleibt innerhalb des proletarischen Lagers der Kampf, die Arbeiterkraft für die Methoden des revolutionären Klassenkampfes als das beste Mittel zur entgeltlichen Niederringung der Bourgeoisie zu gewinnen.

Polizei schlägt Monarchisten und reißt in Arbeiter hinein.

Ube, der rüchtige Wolf im Schafspel, der schwarz-gelbe Agitator für Salzburgs patentierte Kreuzzug, der schleimende Jesuit für eine Wiederaufrichtung der Monarchie, der Wüterich aller, die da um das Proletariat wie Hyänen herumzählehen, um einen oder den anderen für ihre dreuzähligen Ziele zu umgarnen, berief am 30. März eine öffentliche Versammlung ein und — ließ sie von einem Polizeikommando gegen die Arbeiter absperrern. Eine Lumperei! Damit nicht genug, wurden die Arbeiter von der berittenen Wache brutal wie Kanarienvogel, bis zum Salominiplatz geführt. Ein alter Mann wurde niedergebrennt.

Wo bleibt die sozialdemokratische Partei? Warum ruft sie nicht zu Gegenkundgebungen gegen die Monarchisten auf? Wozu ist der Republikanische Schutzbund? Wo sind die somnolen Nationalräte, Sanitätsabgeordneten und Gemeinderäte, wenn gegen das arbeitende Volk Kozjans aufmarschieren? Warum hat die Sozialdemokratische Partei gegen dieses Kozjantum, das ausschließlich gegen das Proletariat ins Leben gerufen wurde, bis heute noch keinen Protest erhoben?

Antwortet darauf nicht mit dem verächtlichen Argument, daß die Arbeiter monarchistischen Versammlungen fern bleiben sollen.

Die Arbeiter, die sich dieses Treiben der monarchistischen Brut mit Ube an der Spitze nicht gefallen lassen und sich dagegen zur Wehr setzen, und sei es mit Knütteln und Stöcken, sind im Rechte. Es sind die besten und klassenbewußtesten Arbeiter, die hier gegen die vorbringende Reaktion ihren Mann stellen.

Diesemigen aber, die vom Kampfe gegen dieses monarchistische Geschmeiß abtraten, die Arbeiter abhalten, verdienen verachtet zu werden und sind die falschen Freunde des Proletariats.

Erinnern wir uns nur, was hat die Monarchie mit uns getrieben? Angebunden wurden wir, von Offizieren mißhandelt, mit Stockknüttel geführt, während das Offizierspad prägte und hurtete. Das geringste Aufstöhnen wurde mit Erschießen bestraft. Den Stiefelstich der schwarz-gelben Kamavilla hatten wir bis 1918 im Nacken und gegen die

Wiederherbe solcher Zustände sollen wir nicht mit allen Mitteln kämpfen?

Das Proletariat muß sich dagegen zur Wehr setzen. Die nächste schwarz-gelbe Ube-Versammlung sollte von Tausenden Proletariern belagert und mit den Frontkämpfergeschindeln abgerechnet werden, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.

Der Bauernlagers Seipel.

Die Kleinbauern in Steiermark, welche unter der Steuerlast Ribbicks schwer zu leiden haben, und Massenexzultationen an der Tagesordnung sind, sollen durch das Wahlmandat Seipels eine Entlastung erfahren. Ein Rundschreiben an alle Steuerbehörden von Seiten der Landesregierung befiehlt, daß ab 18. März 1927 Exzultationen aller Art, sowie schon angelegte Freiabteilungen einzustellen und die Bauern bis auf weiteres in Ruhe zu lassen. Seipel ist der Meinung, daß die Bauern auf diesen Schwindel am Wahltag hineinfallen. Wenn die Christlichsozialen am 24. April als Sieger hervorgehen, können die Bauern versichert sein, daß die Exzultationen weiter betrieben werden, und zwar in einem weit größeren Ausmaß. Bauern seid auf der Hut!

Eine lehrreiche Statistik.

Die Zahl der Streiks ist von 380 im Jahre 1924 auf 162 im Jahre 1926 zurückgegangen. Welche sind die Ursachen? Haben die Arbeiter bessere Arbeitsbedingungen, bessere Löhne im Vergleich zum Jahre 1924. O nein! Im Gegenteil! Die Verhältnisse haben sich noch verschlechtert, aber die Gewerkschaftsbürokratie hat die „Bremse“ fester angezogen. Ein Zusammenschluß aller oppositionellen Arbeiter der Gewerkschaft gegen die Gewerkschaftsbürokratie muß durchgeführt werden. Erst dann wird ein freier und einzug halten.

Bestalltät.

Wie allgemein bekannt, wurde der Arbeitslose Pucher im Hause des Gendarmeriepostens in Balkendorf, im gefesselten Zustand hergebracht, von einem Gendarmen aufgespießt, so daß das Bajonett rückwärts zum Vorschein kam und die Gebärme freigelegt wurden. Das Opfer dieser Bestalltät ist bereits gestorben.

Warum schreiben wir darüber? Es handelt sich doch um einen Fahnenflüchtigen aus der proletarischen Klasse, der zum Auswurf der Menschheit, den Antiklerikern überging, den jeder darob verachten muß. Deshalb, weil dieser Akt ungläublicher Bestialität Zeugnis ablegt von der Rohheit, die unter einem Teil der Polizei- und Gendarmeriemannschaft vorhanden ist. Die Sozialdemokratie verpönt davon nichts mehr und deshalb hat sie auch verstanden, den Kampf gegen diese schandbaren Zustände zu führen.

Aus dem Alltag

Warum schweigt die Bezirkshauptmannschaft in Brud?

Die Arbeitslose S. O. hatte das Vergnügen, von ihrem Arbeitgeber, Herrn Schökel, Gasthofbesitzer in Alfenz, um die Kranken- und Arbeitslosenversicherung geprellt zu werden, indem er die Versicherung nicht für die volle Beschäftigungsbauer einbezahlt. Der ehrenwerte Herr Gasthofbesitzer hatte sich dadurch einer strafbaren Handlung schuldig gemacht. Ans Tageslicht kam dieser Betrug an der S. O., weil die Arbeitsgeberbestätigung weniger Diensttage aufwies als das Zeugnis. Die I.N.R. wird darüber wohl Erkundigungen bei der Bezirkshauptmannschaft Brud eingezoogen haben. Die Arbeiterkammer hat bei der Bezirkshauptmannschaft interveniert, ebenso das Arbeitslosenkomitee. Die Bezirkshauptmannschaft hat aber bisher geschwiegen. Will sie dem Herrn Schökel unter die Arme greifen? Das Schweigen ist bedenklich!

Firma Grundstein.

Falsche Methoden zur Förderung der Gewerkschaft.

Es mehren sich die Klagen gegen die Firma Grundstein. Die Sache ist bedenklich, da es sich hier um keine privatkapitalistische Gesellschaft handeln soll. Es wird berichtet, daß es unter der Marke „Austausch von Arbeitskräften“ zugeht wie in einem Taubenschlag. Ist dies nötig? Die Arbeiter sind darüber empört. Sie beschwerten sich besonders, daß sie, laum den Gewerkschaftsbeitrag entrichtet, auch schon wieder aufs Pfaffen fliegen. Unter den Arbeitern ist die Meinung vorhanden, daß es der Baugewerkschaft, wie es diese Methoden beweisen, gar nicht darum zu tun ist, in ihrem Betrieb einen Stock gewerkschaftlich organisierter Arbeiter zu haben.

Es liegt im Interesse der Gewerkschaftsbewegung, daß diese Zustände beseitigt werden. Wir werden, wenn es Not tut, uns genauer mit der Firma Grundstein beschäftigen.

Firma Zellen.

Eine schwere Entbindung in der Betriebsversammlung.

In der Betriebsversammlung am 28. März gab es eine schwere Geburt. Ein Kaiserschnitt ist nichts dagegen. Schmerzliche Bindungen und Zuckungen durchdrücken alle Körper Kreutz- und Müllers, und endlich schlüpfte sie heraus — die Nachricht von der durch den Verwaltungsgerichtshof angeordneten Neuausschreibung der Betriebsratswahlen Zellen und Guilleaume. Und weil sie sich dieser Liebesfolgen, deren Vaterhaft ein dunkler Fleck in der Geschichte der beiden ist, schämen, spielten sie die unbesetzte Empfängnis, die nichts dafür kann, daß die Ausschreibung schon jetzt erfolge. Es sei dies nur — wippen beide — die Folge der gleichzeitigen Neuwahlenschrift bei den Schwesterbetrieben. Du Unschuld vom Lande! Wir wissen ja

Soziale Einrichtungen in den Betrieben.

In allen Betrieben sehen wir Kinderkrippen, wo die im Betrieb stehenden Mütter ihre Kinder unentgeltlich unter Aufsicht von Pflegerinnen und Ärzten unterbringen können. Wir wollen hier ein Betriebskinderheim anführen: 5. Staatsbetrieb, Charlow, Zigarettenfabrik. Im Betrieb ist eine Kinderkrippe und ein Fabrikasankatorium mit einem Arzt und drei Pflegerinnen. Die Kinderkrippe ist modern eingerichtet, hat für 51 Kinder Platz, derzeit sind 41 Kinder untergebracht. Die Kinder erhalten, wenn sie in die Krippe gebracht werden, eigene Anstaltskleider. Sie werden sofort gebadet und vom Arzt untersucht. Je nach ihrem Alter werden die Kinder in drei Gruppen geteilt, und zwar: von ein bis zwei Jahren, von zwei bis drei und von drei bis vier Jahren. Jede Gruppe besitzt separate Schlaf- und Spielräume. In den Schlafzimmern befinden sich kleine Kinderbetten, in den Spielzimmern kleine Tische und Stühle, wobei es auch ein Spielzeug nicht fehlt. Auch ein Bad- und Wasdraum ist vorhanden. 17 Pflegerinnen haben die Aufsicht über die Kinder. Ein Arzt schreibt die Nahrung vor. Zu

den Säuglingen können die Mütter alle zwei Stunden kommen, um sie zu stillen, diese Zeit wird ihnen vom Betrieb nicht in Abzug gebracht. Das Menü der Kinder besteht für

1. Gruppe: Milch, Zwieback, Hüneruppe mit Grieß, Apfelsmus, Apfelsinen, Reisgrüße, Grießgrüße, Kompott.
2. Gruppe: Milch, Brot, Pastete, Hüneruppe, Pfannkuchen mit Sauerrahm, Reisgrüße, Eypfen, Kompott.

In mittleren und größeren Betrieben fanden wir Speisefäle und Betriebsküchen, aber nur Speisefäle, wo die Arbeiter ihr gelaufenes oder mitgebrachtes Essen einnehmen können. Alle Speisefäle waren rein gehalten und mit künstlichen oder natürlichen Blumen geschmückt. Die Tische waren meist weiß gedeckt oder mit Wachstafelwand überzogen. Das Essen kostete in den Betriebsküchen 70 g bis S 1.05 und besteht aus Suppe mit Fleisch und Gemüse oder aus Suppe mit Fleisch, Fleisch mit Beilage und Weispspeise (Kompott). Es ist reichlich und gut zubereitet, wovon wir uns in verschiedenen Klüben überzeugen konnten.

In den großen Betrieben sind Zahnambulatorien und Spitäler, wo nicht nur die im Betrieb be-

schäftigten Arbeiter, sondern auch ihre Angehörigen behandelt werden. In den Zigarettenfabriken zum Beispiel müssen alle Arbeiter einmal monatlich zur ärztlichen Untersuchung gehen. In einzelnen Betrieben sind auch Apotheken eingerichtet.

Die Kulturarbeit in den Betrieben.

Berichten wir im obigen Abschnitt über die Fürsorge in den Betrieben für das körperliche Wohl, so wollen wir jetzt von dem geistigen Sehen in den Fabriken sprechen.

Die Betriebe in Sowjetrußland sind nicht nur Produktionsstätten bestimmter Waren, sondern sie sind das unterste, gewaltigste Zentrum des gewerkschaftlichen und politischen Lebens. Wir fanden in allen Betrieben, auch in den kleinste, „Rote Zellen“ oder „Denkzellen“. Diese sind Zimmer, deren Wände mit rotem Stoff ausgeföhren und mit Bildern der revolutionären Führer, vor allem dem Bild des Lenins, geschmückt sind. Dort liegen die Tageszeitungen, Broschüren und Bücher auf. In allen Betrieben fanden wir Wandzeitungen, die von den Arbeitern selbst geschrieben werden und wöchentlich oder monatlich einmal erscheinen.

doch, wie leicht bei die das Racker fällt und wie leicht Krenn und Müller zur Lüge greifen, wenn sie eine Schlappe erlitten haben. Tatsache ist, daß durch die Neuausschreibung der Betriebsratswahlen der Verwaltungsgerichtschoß sich gegen die beiden mit Expressung und Weohung arbeitenden Reformisten ausgesprochen hat. Horwath, der bei dieser Geburt durch Zwischeneinwirkung die beiden ermunterte, soll bei ähnlicher Gelegenheit nicht mehr ins Dienloch hineintrücken, denn er bläst ja babei den ganzen Ruß heraus und bringt so den Rauchfangkehrer um seinen Verdienst. W. A.

Die Wochen Straffist, weil er nicht verhungern wollte.

Der Arbeitslose Friedrich B. wurde als Sägler nach Eibswald zum Gasthaus- und Holzhandlungsbesitzer Leopold Geremuth vermittelt. Vom 14. Feber bis 1. März 1927 verdiente er bei einer Arbeitszeit von 4 Uhr früh bis 9 Uhr abends nur 11 S. Selbstverständlich sagte er dem Ausbeuter, bevor er bei diesem Sohn verhungerte, Lebewohl und ging. Die I.A.R. strafte den Arbeitslosen für die Kernessenheit, nicht verhungern zu wollen, mit vier Wochen Unterstühtungsentzug. Immer steigt vor uns die Frage auf, wie solche Beschlüsse bei der Anwesenheit von Arbeitervertretern zustande kommen können?

Herr Schweitzer, wie lange wollen Sie das fortsetzen?

Wieder hat eine Partei die Kündigung erhalten, weil sie für ein Schweitzerisches Einwohnungsquartier die Miete von 40.-S nicht bezahlen konnte. 40 S verlangt dieser Vampir für seine Drecksöcher. In der Mehrzahl sind es Arbeitslose, die von ihm bis zur Verzweiflung ausgepreßt werden. Und dieser Hausbesitzer soll bis vor Kurzem sogar die Arbeitslosenunterstützung bezogen haben. Sehr leicht möglich, denn die soziale Einsicht ist ja immer nur für die Besitzenden.

Neuigkeitsberichte

Zudendorf der Mordeankündigung beschuldigt. Der Angeklagte Heinig im Fremdenordnungsprozeß in Otiessen machte Angaben, die Zudendorf als Anstifter zum Mord an dem Fremdenordnungsbeamten beschuldigen. Folgender Brief Zudendorfs an Heinig kam ans Tageslicht: „Mein lieber Freund, warum bringen Sie ihn (Mord) nicht ur?“

Im Schilf.

L. Patschkow.

(Fortsetzung.)

Unten plätscherte leise der Fluß und man hörte, wie ein Dampfer in der Halbestelle zischte. Und oben auf dem Berge summte die Stadt, ihre Lichter funkelten. Sie stiegen zum Fluß. Gingen ans Ufer entlang. Die Gärten der Stadt näherten sich dem Wasser, hohe und niedrige Zäune verliefen in der Dunkelheit.

„Nun, Jungens,“ sagte Mitjka, „jetzt wird's am Ufer gefährlich — wir müssen durch die Gärten.“ Sie kletterten über einen Zaun. Fußten zwischen den Bäumen. Still war es. Trockene Äste knackten unter den Tritten. Noch einige Zäune. Endlich kamen sie in ihren Gärten. Kröchen vorsichtig dem Hause zu. Es war niemand zu sehen. Sie traten durch die Tür.

„So, jetzt sind wir zu Hause,“ sagte Gwosbew mit seiner tiefen Bassstimme, „jetzt holen wir die Sprengpatronen und machen uns auf den Rückweg.“ Schloß die Tür, Mitjka.

Gwosbew kletterte unter das Bett. Die ausgehobenen Dielenbretter marrierte. Versah sich müde aufs Bett. Zwei angespannte Tage erschöpften seinen Körper, er schloß sich nach Schlaf. Mitjka stand mit gestrafften Sehnen an der Tür.

Da klopf es. Wie ein Gummiball sprang Gwosbew unterm Bett hervor. „Salt, Genossen!“ Und er steck jedem eine Handgranate zu. Wieder klopf es an die Tür. Stärker.

Wahnsinn unter den Arbeitern in Schanghai. Vor dem siegreichen Einmarsch der Kantontuppen wurden massenhaft Arbeiter von den reaktionären Generälen erschossen. Ganze Leichensfelder der von rückwärts Erschossenen umgeben Schanghai.

Ein Vater, der seine Kinder verhungern läßt. In Lüdingen hat ein Familienvater seine drei Kinder solange hungern lassen, bis eines nach dem anderen starb. Die Leichen waren abgemagert bis auf Haut und Knochen.

Härr Cyrilus Kraus. Die russischen Thronfolger halten noch immer an dem Gedanken fest, Rußland unter ihre Krone zu kriegen. Cyril hat dafür ein eigenes Rezept. Die Sowjets sollen bleiben, an die Spitze soll ein Zar. Warum nicht, viellecht fällt es seiner Durchlaucht Hoheit noch ein, eine Milch-Perlen-Geißel zu haben.

England kauft Menschen. Wie im Mittelalter, versucht England für den Krieg in China Menschen zu kaufen. In Kanton wurden Agenten dieses Gewerbes angehalten.

Die Liebe des Gymnasialisten. In Jamsce in Galizien verliebte sich ein 17jähriger Gymnasialist in eine 18jährige Schulkollegin. Die Eltern waren gegen eine Verbindung. Das Mädchen versuchte sich darauf in einer Friedhofskapelle mit Schwefelsäure zu vergiften und der Junge erlöste das Mädchen im Todeskampf, um ihr die Leiden zu verkürzen. Der junge Gymnasialist wurde in dem Moment verhaftet, als er sich unter einen Zug stützen wollte.

Begen Arbeitslosigkeit in den Tod. Die 24jährige R. M. hat sich wegen Abbau mit ihrem 21jährigen Bruder erschossen. Wie lange werden die Werkstätten einer Gesellschaftsordnung, wo sie nicht arbeiten dürfen und Tausende in den Tod gehen müssen, dauern?

Schlag-Aso-Eins Ende. Der General der Konterrevolution stirbt zu, daß seine Truppenteile in Auflösung begriffen sind. Seine Armee weicht flüchtig vor der Kantonnarmee zurück. Die Engländer sind sehr schlechter Laune darüber.

Beim Raubhohelhelmsführer vom Tode ereilt. Vor einigen Tagen fuhr der 70 Jahre alte Maurer S. in Begleitung seiner Gattin mit einer Fuhrre Raubhohel durch die Raguitz. Der Hunger zwang ihn auch in diesem Alter noch zu schwerer Arbeit. Er stürzte dabei bewußtlos zusammen und starb bald darauf.

Die Helmschützen wollen Waffen nach Wien senden. Der Wiener Kreisführer des Bundes „Oberland“ bestellte bei Dr. Franz Sejnig in Innsbruck (bortiger Führer des „Oberland“) 150 Gewehre für den Fall eines Rummels mit den Österreichern. So arbeitet die Reaktion.

Wahlbewegung im Burgenzland. Die Gemeinderatswahlen im Burgenzland brachten für die Sozialdemokraten 51.044, für die Bürgerlichen 77.575 und für die Kommunisten 246 Stimmen.

Hakenkreuzler überfallen Kommunisten. In einen Vorort Berlins haben 400 Hakenkreuzler 29 Kommunisten, die von einem Ausflug auf der Heimfahrt waren, überfallen und mit Revolvern auf sie geschossen. Mehrere wurden verwundet. Das feine Hakenkreuzlergeheißel 400 gegen 20 Untertanen.

Monarchistischer Anschlag. Cyril, der bekannte Monarchist, hat in Koburg einen Hofstaat mit Ministern und Generälen, auch eine eigene Hofkapelle im Theater. Wenn dieser kaiserliche Trottel die Lage betrifft, müssen sich alle anderen Feinde eherbeiligt von den Wägen erheben, bis dieser Kreml-Wäch genommen hat. Diese Vorkehrung besteht auch für die andere Sippe seines Schlags, wie Kronprinz Ferdinand von Bulgarien, dem ehemaligen Regenten von Sachsen-Coburg und Gotha und seinem Gesichter mehr. Es wird die Zeit nicht ferne sein, wo das deutsche Proletariat dieses Geinidel zum Teufel jagen wird.

Ungarn braucht Soldaten. Weil der Wohlfahrtsminister Baß allein den Bedarf an Kindern nicht decken kann, erläßt er eine Verordnung, der gemäß alle Familien, die nur ein Kind haben, bestrafet werden sollen. Kinderreiche Familien dagegen sollen Prämien bekommen, so ähnlich, wie dies bei der Kaninchenzüchtung bereits angewendet wird.

Die Kleinrentner werden von Seipel beschwichtigt. Zum Bundesvoranschlag hat die S.P.-Fraktion den Antrag gestellt, die Ausgaben für die Kleinrentner von 4.200.000 S auf das Doppelte zu erhöhen, um für die Kleinrentner eine wirtschaftliche Erhöhung ihrer Bezüge zu erreichen. Dieser Antrag wurde vor circa 3 Monaten von den Großdeutschen und Christlichsozialen abgelehnt. Und jetzt vor den Wahlen will diese Regierung, welche damals nur ein hartes Nein hatte, ihr mißbätiges Herz den Kleinrentnern zeigen, indem sie einen kleinen Zuschuß

Arbeiter — Arbeitslose!

Abonniert euch den Mahnruf, bestellt ihn, werbet Leser für den Mahnruf und berichtet aus den Dörfern, aus allen Städten, wo es Unbillen, Ungerechtigkeiten, Ausbeutung und Unterdrückung gibt, an den „Mahnruf“. Bezugspreis vierteljährlich 5 1-20, monatlich 40 Gr.

„Werdet Ihr wohl aufpassen!“ Herrlich klingen die Stimmen. Man hört Sporengeklirr.

„Es ist Kollia Dusan,“ flüsterte Gwosbew. „Verdammt!“ Versah springt auf. Seine Müdigkeit ist auf einmal verschwunden. Der Körper — glühend heiß. Der Griff der Handgranate kühlt die Finger.

„Still, Genossen!“ Kalt und präzise arbeitet das Gehirn den Plan aus.

„Sobald sich die Tür öffnet — schleudert die Granaten und — Marsch.“ Gwosbew, haßt du die Sprengpatronen bei dir?“

„Hier sind sie,“ zeigt Gwosbew das Paket. „Du kannst jetzt aufmachen, Mitjka.“

Mitjka schlägt den Türriegel zurück, springt selbst zur Seite. Die Tür schlägt krachend auf. Dazwischen blitzen durch die Dunkelheit, Gesichter, Mäher. Die Finger entzünderten die Granaten. Versah holt weit aus. Es dröhnt hinter der Tür. Gelbe Strohflammen schießen treuz und quer. Eine heiße Blutwelle schlägt herein. Ein saurer Geruch steigt in die Nase. Ein Stöhnen. . .

„Schnell, Jungens,“ rief Gwosbew und tauchte durch die Tür. Die Beine liefen von selbst. Offenen der Tür über etwas Klebriges. Rechts in den Sträuchern marrierte es gebührt:

„A—a—a . . .“ und wütendes Fluchen deckte das Stöhnen zu.

Es trampelt laut durch die Straßen. Ein Zaun stellte sich entgegen, stießte mit den spitzen Zinken der Ägeln. Sie setzen herüber. Mitjkas Armel blieb hängen. Äste der Sträucher peitschten die Gesichter.

„So, jetzt kommen die Gärten,“ flüsterte Gwosbew, „hier ist es nun nicht so gefährlich. Zum Fluß hinab!“ — und er stürzt lospfeilt.

Er erhebt sich. Lacht, als wenn von Gefahr keine Rede wäre.

„Das war ein tüchtiger Luftsprung“, grinst Mitjka und rennt weiter.

„Nun Jungens, wer hat schnellere Beine?“

„Wir kommen gleich zum Fluß, Gen. Versah, — dort liegt unser Boot.“ Sie sehen mit Gwosbew über den Fluß.

„Dort bräuben ist eine Schiffsinsel.“ Gwosbew kennt sie. Und ich bleibe einstmellen hier, werde aufpassen.“

Es kratzt hinten deutlich und trocken. Gausse über die Köpfe hinweg, schnitt ein paar Äste und Blätter wie mit einer Schere ab. Das machte den Körper leichter. Die Beine arbeiten darauf los. Man setzte im Fluge über die Zäune. Gleich Gewehrknallen flogen die Körper. Einer Schlang gleich zog sich vor ihnen der Fluß hin, matt, schwerfällig schlachten die Wellen.

Man rollte den Innhang hinab. Die Beine platigten durch das sumpfige Ufer.

„Mehr rechts“, ruft Mitjka, „das Boot liegt dort zwischen den Sträuchern.“

Sie erreichten das Boot. Sprangen hinein. Mitjka zer schnitt das Tau.

„Setzt wohl, Genossen, erwartet mich zum Besuch“, und wie eine Eidechse glitt er in die Dunkelheit.

Dort oben in den Gärten catterte wie eine marrierte ein Raubjungeweck. Versah und Gwosbew neigten sich tief über die Ruder. Das Boot

Abonniert den „Mahnruf“ und werbet Abonnennten!

gewährte. So wie sie die Bauern versucht zu überreden, so ist sie bei der Meinung, daß auch die Kleinrentner auf den Beinen gehen werden.

Das Krugschloß wurde ausgegraben. Die Fährte der christlichsozialen Milliardenbetrüger beginnt am Ende zu reißen. Der christlichsoziale Parteiführer Ing. Schöbel, der sich bei Kurek in eine Wählerversammlung begeben wollte, wurde von einigen Landbäuern aufgeleiert, niedergeschlagen und in den Straßengraben geworfen. Schöbel erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Auch christlichsoziale Wählerversammlungen wurden von Bauernbündlerbanden gesprengt, begleitete Versammlungen des berühmten Professors von und zu Wehelsdorf hintertreiben. Man sieht daraus, daß die christlichsoziale Diebedra am Bande ziemlich abgewirtschaftet hat.

Seipel — Monarchist. Der Monarchistenführer Oberst Wolf hat sich Seipel mit seiner Partei angetroffen in die antimargräftische Einheitsfront einzutreten, wenn Seipel ihm ein Mandat für den Gemeinderat zukommen lasse. Der Fischhändler Seipel hat bereitwillig zugestimmt. Die bürgerlichen Wähler wissen nun, welchen Lumpen sie in der Person Seipel haben.

Ein Opfer der Finanzpolitik Kienböck. Im dritten Bezirk in Wien verübte der Kleingewerbetreibende, Kürschner Anton Benesch, Selbstmord. Benesch, welcher mit Ach und Krach seine Familie erhalten konnte, erhielt eine Zahlungsaufforderung vom Steueramt für das Jahr 1925/26 eine Einkommensteuer von 2400 S zu bezahlen. Er erhob Einspruch dagegen, schilderte seine mißliche Lage, bat und weinte und erklärte, daß es ihm unmöglich sei, diesen Betrag aufzubringen. Die Halsstarrigkeit dieses famosen christlichsozialen Finanzministers, wei-

Kolporteur

die freiwillig den „Mahnruf“ zum Verkauf übernehmen wollen, sollen sich im Komitee melden.

Der hundert von Millionen Schillinge an die Bankbanditen verschickt hatte, brütete diesem armen Gewerbetreibenden den Revolver in die Hand.

In Australien, nicht in Österreich. Das Bundesverwaltungsgericht von Australien hat sich für die Einführung der 44-Stunden-Woche entschieden. Bel uns muß erst der Acht-Stundentag erkämpft werden, denn er steht oftmals nur auf dem Papier trotz der Arbeitslosigkeitsfrage. Eine Einhaltung und strikte Durchführung des Acht-Stundentages würde die Arbeitslosigkeit bedeutend vermindern.

Zweierlei Ausgaben. Für den Bankensandal Aintelen-Ahrer hat die Regierung in einer Nacht 127 1/2 Millionen Schillinge ausgegeben. Für die Arbeitslosen gibt sie in einem Jahr nur 26 Millionen Schilling aus.

Wier Personu verbrannt. In Podgora bei Laibach entstand im Hause der Keuschlerin Koschir am 14. März 1927 in der Nacht ein großer Brand, dem das ganze Gebäude und vier Menschenleben zum Opfer fielen. Die Feuerwehr barg als verlorene Leichen die 62-jährige Keuschlerin Koschir, ihren 13-jährigen Sohn, eine zweijährige Enkelin und ein einjähriges Pflgelind. Der Brand soll durch Verschulden des Schwiegervaters der Beführerin entstanden sein.

Wem Spielen in den Tod. Der neunjährige Volksschüler A. Jwara schoß seinem Schulkameraden F. Feigl beim Spielen einen Holzkeil ins Auge,

wodurch dieses gänzlich gerstört wurde. Trotz einmonatiger Behandlung in den verschiedenen Spitälern starb er an den Folgen dieses unvorsichtigen Spieles.

Einen Griffel in den Bauch gerannt. Das siebenjährige Töchterchen der Hilfsarbeiterin L. in Roghof bei Wirtfeld verunglückte vor einigen Tagen, indem es während des Schreitens aufstand, über einen Sessel stolperte und sich den Griffel in den Bauch rannte. Die Kleine wurde ins Landeskrankenhaus nach Graz gebracht.

Wen einer Bismarcke angefallen. In Wien, auf der Landstraßer Hauptstraße, wurde ein Wachbeamter von einer Bismarcke angefallen. Das Tier sprang aus einer Entfernung von circa fünf Schritten auf ihn los, doch wehrte er es mit einem Fußtritt ab und löste es durch Säbelstöße.

Die Bismarcke stammt aus Amerika, wurde erst im Jahre 1906 auf einem Gute in Böhmen in vier Exemplaren als Liebhaberobjekt eingeführt, vermehrte sich aber längs der Flußläufe derart stark, daß sie heute in mehreren Ländern, vor allem in Wien, zur Landplage wurde.

Die schicksalhaften Abgeordneten mühen sich. In der italienischen Kammer wurde die Erhöhung der Abgeordnetenlöhne von 1250 auf 2000 Lire monatlich beschlossen. Die Arbeiter mühen sich bei neunstündiger Arbeitszeit mit Schundlöhnen arbeiten.

Warnung an Rohlinge.

Ein Kolporteur des „Mahnruf“, von Beruf Metallarbeiter, wurde in Eggenberg von einem bestimmten Gräber überfallen und mißhandelt. Aus Rücksicht auf eine gewisse Verhegung, der diese Leute zum Opfer fielen und in der Meinung, daß es noch möglich ist, sie zur Vernunft zu bringen, nehmen wir diesmal von der Veröffentlichung ihrer Namen Abstand, werden aber bei weiteren Rohheitsakten unnahsichtlich ihre Namen bekanntgeben, was besonders einem unter ihnen, der vom Kolporteur als Anst oder Arzt bezeichnet wurde, und der auf ein Landtagsmandat rekrutiert, sehr unangenehm werden könnte. Wir geben diesen Leuten den guten Rat, von ihren Freigeldehoben gegen Arbeitslose abzulassen, wenn sie sich nicht der Berachtung aller Klassenbewußten Arbeiter aussetzen wollen.

Mein Testament.

Wer weiß, wo ich mein Leben einst beende, Und wie? — Ich frage nicht, es ist mir gleich; Nur eines: Fallet ja nicht meine Hände, Wenn mich gefällt des Sensenmannes Streich. Zu Häufeln sollt ihr meine Hände ballen, Und stat ein Kreuz, steck mir auf's Grab ein Schwert; Ein trohig Lied soll über meinen Hügel schallen. Ich weiß nicht — wie man Kämpfer besser ehrt. Znanden.

Unter Kat.

Einem kleinen Schuhmacher, der seine Kienböck-Steuern nicht zahlen konnte, riet der Steuerexekutor, er möge als Nebenverdienst Pferdeäpfel auf der Reichstraße sammeln, an die Gartendrücker verlaufen und davon die Steuern zahlen. Wie wärs, wenn der Schuhmacher gleich mit Pferdeäpfeln dem Kienböck die Steuern auszahlten würde? (Die Redaktion).

Zweierlei Maß.

Die Altersversicherung erfordert in 10 Jahren 572 Milliarden. Der Zentralbankkassandal kostet in einer Nacht 625 Milliarden.

Reichtum.

Ein Reicher sagte zu einem armen Gelehrten: „Ich glaube, Sie können sich gar keinen rechten Begriff vom Reichtum machen.“ „O doch, ich weiß: Er gibt einem Hundsfott das Übergewicht über einen ehelichen Mann.“

Ausschneiden und im Kuvert mit 2-Groschen-Marke an

Bestellschein	
für die laufende Postausendung des „Mahnruf“ (erschließt jeden Montag)	
Name:	
Adresse:	
Beruf:	

die Administration, Graz, Elisabethergasse 20, senden.

fliegt dahin, das Wasser glüht hinter ihm drein. Dersky sitzt und arbeitet aus Selbstkräften. Die Müdigkeit übermannt ihn, in diesem Zustande denkt man nicht an Gefahr, nur das eine Wort prägt sich dem Gehirn ein: — schlafen. Vorstig erhebt sich das Schiff vor ihnen. Das Boot fährt hinein, es raschelt trocken längs der Bootsplanen.

„Gleich hinter dem Dürst liegt eine Insel“, flüstert Gwosdew, „Mitja und ich haben hier Enten gejagt . . . massenhaft Enten.“

Das Boot bewegt sich langsam. Gwosdew drückt das Schiff zur Seite. Dersky hilft mit dem Ruder nach.

Sie passierten das Schiff, — eine kleine Bucht, schwarz wie Naphta, öffnete sich vor ihnen. Das Boot stieß gegen das Ufer.

„So, jetzt sind wir da.“ Gwosdew springt aus dem Boot. Ein Schnatzen und Knistern rauschte durch das Schiff. Flügel schläge klapperten. Der Wind trug eine Schaar Enten über die Köpfe und furchtlos klang durch die Luft:

„Arja—erja—erjal“
„Daß auch der Satan hole“, fluchte Gwosdew, „sie verzehren uns noch.“
„Hol sie der Teufel“, brummte Dersky, „ich will schlafen, nur schlafen . . .“ Und jank wie tot ins Gras . . .

III.

Im Schiff. — Hunger. — Der Fetter Mitja. — Die unerwarteten Gäste werden „beselligt“.

Zwei geschlagene Tage sitzen Dersky und Gwosdew im Schiff. Wie eine dicke Mauer umgibt es sie und langsam schwanke die dunklen plüschweichen Rippen.

Mitja kommt nicht. Der Hunger ist da . . . Um sie herum viel Wild, aber sie durften es nur ansehen, denn Feuer machen konnten sie nicht. Sie hatten auch keine Streichhölzer. Das rohe Fleisch war nicht zu essen. Dersky versuchte es — er erbrach sich.

Auf dem Fluß ging es lebhaft zu. Dersky ging auf Rundschau aus. Er suchte sich im Schiff. Die Weißen schickten einen Transportdampfer nach dem andern flussaufwärts. Am gegenüberliegenden Ufer schaukelten patrouillierende Motorboote. Wachposten schritten auf und ab. Dampfer und Boote glitten tagsüber am Schiff vorbei. Des Nachts aber schossen weiße Strahlen von den Scheinwerfern auf der Brücke.

Jeder Ausweg war versperrt. Das machte kraftlos. Hunger und erzwungenes Nichtstun nagten an den Nerven. Im Magenwühlte man Messerspitze Hände, Beine waren wie Eiszapfen, Klebriger Schweiß bedeckte den Körper, der bald von Kälte, bald von Blutwellen durchzuckt war. (Fortf. folgt.)

Eigentümer: Albert Pfneil, Volksgartenstraße 8. — Herausgeber und Verleger: Anton Koch, Fialergasse 3. — Druck: Alexander Bauer, Graz, Kanenstraße 18.

Alle Zeitungen sind ausschließlich an n r an das Zentral-Arbeitslosenkomitee, Graz, Elisabethergasse 20, zu richten. Parteienverträge: Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Kapsch, Graz